

KARIN SCZECH*

DER MITTELALTERLICHE JÜDISCHE FRIEDHOF IN ERFURT

Abstract

In Erfurt, a part of the medieval Jewish cemetery was excavated in 2013. For the first time in Germany, it was possible to carry out both anthropological and genetic studies on the burials recovered there. ¹⁴C analyses completed the research. The results are therefore of great importance beyond the site itself. They are a first step towards tracing the migrations of the Jews from late antiquity to the late Middle Ages and researching today's genetic diseases of Ashkenazi Jews from their origins.

Received: 07.03.2023 **Revised:** 05.04.2023 **Accepted:** 08.05.2023

Citation: Sczech K. 2023. *Der mittelalterliche jüdische Friedhof in Erfurt*. "Fasciculi Archaeologiae Historicae" 36, 161-168, DOI 10.23858/FAH36.2023.008

EINFÜHRUNG

Wie in anderen europäischen Regionen gibt es auch in Deutschland nur sehr wenige archäologische Untersuchungen von mittelalterlichen jüdischen Friedhöfen, versucht man doch die ewige Totenruhe, die in der jüdischen Religion eine ganz besondere Rolle spielt, möglichst zu wahren. Bodeneingriffe verbieten sich dadurch in Bereichen, in denen Friedhöfe überliefert sind oder vermutet werden, ganz grundsätzlich. Forschungsgrabungen fanden daher bisher nicht statt. Es handelte sich in der Regel um durch Bauarbeiten notwendig gewordene Ausgrabungen. Ole Harck publizierte 2014 für den aschkenasischen Bereich 16 Orte mit archäologischen Befundangaben.¹ Neben Deutschland erfasste er auch Österreich, die Schweiz und

Tschechien. Darunter sind auch die in diesem Band an anderer Stelle vorgestellten Friedhöfe von Basel und Prag. Seit Harcks Veröffentlichung sind keine weiteren Orte mit Friedhofsgrabungen zu verzeichnen. Der Friedhofsgrabung in Erfurt kommt daher, obwohl die äußeren Umstände alles andere als ideal waren, eine besondere Bedeutung zu: Hier war es zum ersten Mal in Deutschland möglich, nach der Ausgrabung auch anthropologische und genetische Untersuchungen an einem jüdischen Friedhof durchzuführen.

HISTORISCHER HINTERGRUND


Erfurt war im Mittelalter² ein zentraler Ort auch für die jüdische Bevölkerung.³ Das älteste

² Maike Lämmerhirt hat bereits 2013 im Rahmen des Grabsteinkatalogs die historischen Belege zum Erfurter Friedhof untersucht; Lämmerhirt 2013, 12-27. Eine Neuauflage ist im Rahmen der Grabungspublikation durch das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie geplant, da nicht nur viele neue Erkenntnisse gewonnen wurden, sondern auch zahlreiche weitere Grabsteine gefunden wurden.

³ Eine umfangreiche Veröffentlichung des Erfurter Friedhofes ist durch das thüringische Landesamt für Denkmalpflege

KEYWORDS

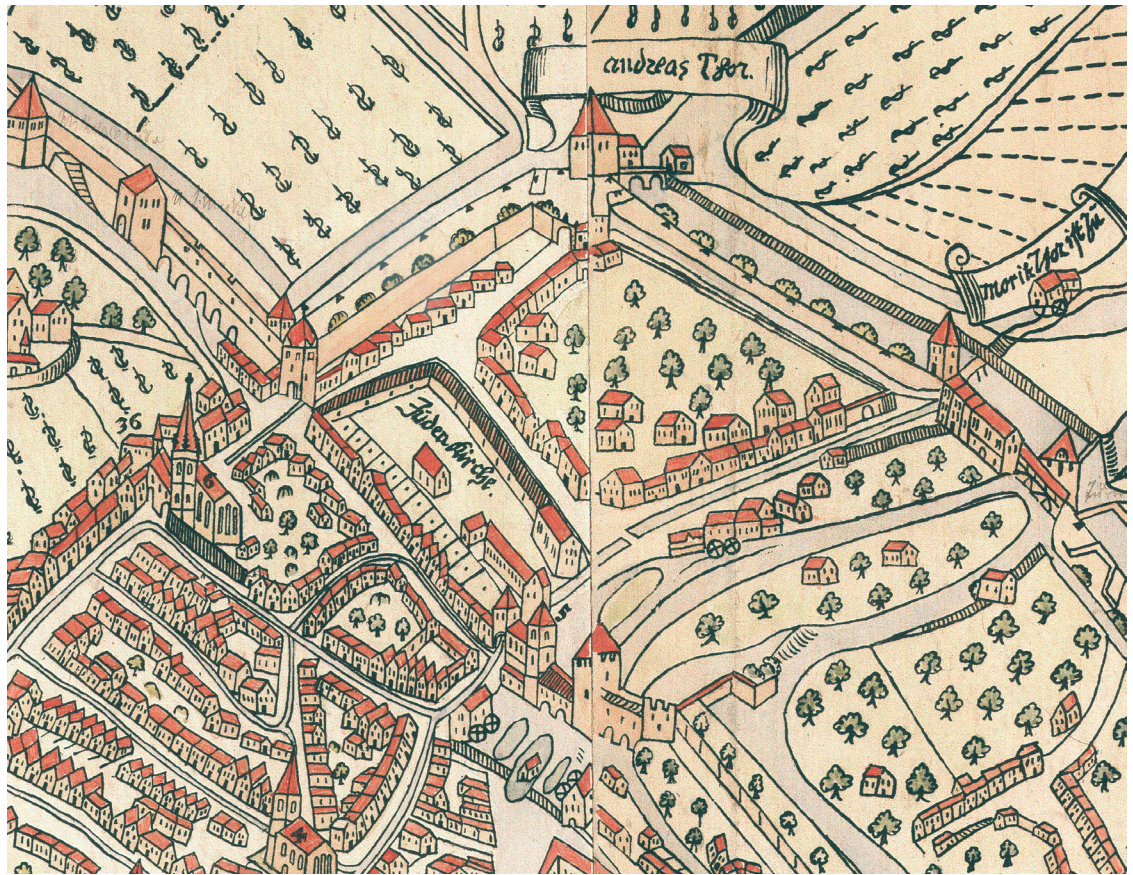
- Erfurt
- Ashkenazi Jews
- Middle Ages
- cemetery
- genetics

* UNESCO-Welterbe World Heritage Coordinator, Stabsstelle UNESCO, Dezernat Kultur und Stadtentwicklung, Erfurt;  <https://orcid.org/0009-0001-3174-5289>; karin.sczech@erfurt.de

¹ Harck 2014. Für den Großteil der hier angeführten Orte sind jedoch lediglich Beobachtungen von Gräbern zu verzeichnen, ohne weitere Angaben zu Details und ohne Kenntnis des Verbleibs der Bestattungen.



Abb. 1. Der Eintrag „Judenkirche“ bezeichnet die Lage des mittelalterlichen jüdischen Friedhofs, die im späten 17. Jahrhundert noch bekannt war. Ansicht der Stadt Erfurt von Dedekind, um 1675.
Quelle: Stadtarchiv Erfurt: StadtA Erfurt, 7-240/10.



Zeugnis dafür stellt die Synagoge dar, deren älteste Bauphase über ^{14}C -Analysen und Dendrochronologie auf 1094 bestimmt wurde. Die seit 2011 zugängliche Mikwe datiert mit ihrer ersten Bauphase in das 12. Jahrhundert. Der ersten Gemeinde gehörten 15 hebräische Handschriften, die sich bis heute erhalten haben. Sie werden heute in der Staatsbibliothek in Berlin aufbewahrt. Der „Erfurter Judeeid“ aus dem späten 12. Jh. stellt das älteste überlieferte Exemplar in deutscher Sprache dar.⁴ Diese erste Gemeinde bestand bis zum Pogrom am 21. März 1349, bei dem vermutlich die gesamte jüdische Bevölkerung der Stadt ermordet wurde. Nur fünf Jahre später siedelten sich wiederum Juden an, für die eine neue Synagoge errichtet wurde. Die Mikwe wurde instandgesetzt, der Friedhof weiter genutzt. Das endgültige Ende für die mittelalterliche Gemeinde kam mit der Schutzaufkündigung 1453. Dadurch gelangte unter anderem auch das Friedhofsgelände in städtische Hand.

Nach den frühen Zeugnissen für eine Gemeinde ist anzunehmen, dass ein Friedhof bereits spätestens im 12. Jahrhundert angelegt wurde. Im näheren Umkreis Erfurts gab es keine jüdische Gemeinde,

die einen Friedhof besaß. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte am 4. März 1287: Heinrich, der Erzbischof von Mainz, verzichtet in der Urkunde auf alle Forderungen gegenüber Rat, Bürgern und Gemeinde von Erfurt und der Jüdischen Gemeinde der Stadt, ihren Kirchhof, ihre Synagoge und alle anderen Dinge betreffend. Die ältesten bislang bekannten Grabsteine aus Erfurt sind wenig älter als die schriftliche Überlieferung, sie stammen aus den 1240er Jahren.⁵

Der Erfurter Friedhof lag, wie nach den religiösen Vorschriften zu erwarten, außerhalb des Siedlungsgebietes – nicht nur der jüdischen Gemeinde im Mittelalter, sondern auch der Christen. Von der ersten Synagoge war er etwa 500 Meter entfernt. Wie der Plan von Dedekind zeigt, wusste man noch 200 Jahre nach der Aufgabe des Friedhofes um seine ungefähre Lage. Zu diesem Zeitpunkt gab es mit Sicherheit keine Grabsteine mehr, die obertägigen Friedhof markierten. Sie waren als Baumaterial vor allem in die Befestigungsanlagen der Stadt eingebaut worden und vermutlich in noch größerer Zahl in den Kornhofspeicher, der kurze Zeit nach

und Archäologie in Vorbereitung, die archäologische, historische, anthropologische und genetische Untersuchungsergebnisse beinhaltet. Auch die Grabsteine werden in diesem Band komplett vorgelegt.

⁴ Magin 2016, 14-28; Lehnertz 2020, 12-31.

⁵ Zum mittelalterlichen jüdischen Erfurt gibt es zwei Publikationsreihen. Beim Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie sind erschienen: *Die mittelalterliche jüdische Kultur in Erfurt*, bislang vier Bände, Band 5 zur Mikwe, Band 6 zum Friedhof sind in der Vorbereitung. Die Stadt Erfurt gibt gemeinsam mit der Universität Erfurt die Erfurter Schriften zur Jüdischen Geschichte heraus.



Abb. 2. Blick in das Erfurter Grabsteindepot.
Quelle: Stadt Erfurt, D. Urban.



Abb. 3. Erfurt. Der Ende des 15. Jh. errichtete Kornspeicher steht direkt auf dem mittelalterlichen Friedhof.
Quelle: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, M. Sowa.

der Vertreibung der Gemeinde ab 1457 auf dem Friedhof errichtet wurde. Für den Speicher nutzte man als Südwand die Stadtmauer der Romanik, als Nordwand wurde die vermutlich im 14. Jh. gebaute Zwingermauer verwendet.

ARCHÄOLOGIE

Anlass für die archäologische Grabung war die Umnutzung des Kornhofspeichers zu einem mehrstöckigen Parkhaus im Jahr 2013.⁶ Da der

⁶ Im Oktober 2022 erschienen die Ergebnisse der interdisziplinären Studie mit dem Schwerpunkt auf den genetischen Untersuchungen in Cell: Waldman et al. 2022. Eine

Einbau eines Aufzuges im Inneren des Gebäudes für die Fahrzeuge verworfen worden war, musste im Westen außerhalb eine Auffahrtsrampe errichtet werden, für die Bodeneingriffe nötig wurden. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits die Arbeiten innerhalb des Gebäudes begleitet worden und es war klar, dass sich dort keine Gräber mehr im Boden befanden. Auf dem Grundstück waren mehrere

umfangreiche Veröffentlichung ist durch das thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Vorbereitung, mit den archäologischen, historischen, anthropologischen Untersuchungen. Auch die Grabsteine sollen in diesem Band komplett vorgelegt werden.

Abb. 4. Erfurt.
Arbeitsaufnahme während
der Grabung 2013.
Quelle: Thüringisches
Landesamt für
Denkmalpflege und
Archäologie, R. Krause.



Gebäude abgebrochen und an ihrer Stelle Neubauten errichtet worden. Zahlreiche Leitungstrassen wurden baubegleitend untersucht. Nur bei einem Ersatzbau für eine große Scheune auf dem Gelände war bei Schachtungen für Punktfundamente eine Bestattung angeschnitten worden. Zahlreiche menschliche Knochen ohne Fundzusammenhang fanden sich jedoch überall auf dem Gelände. In den Mauern der abgebrochenen Gebäude steckte eine Reihe von Grabsteinen und -fragmenten; aus den für die Ein- und Ausfahrten notwendigen Wanddurchbrüchen an der Ostseite des Kornhofspeichers wurden allein drei Grabsteine geborgen und durch aufmerksame Bauarbeiter gerettet. Darunter war auch ein kompletter Doppelgrabstein. Nach Beendigung der archäologischen Begleitung wurde für den Ersatzbau der Scheune ein Durchbruch in die erneuerte Zwingermauer gesägt. Dabei entdeckte man weitere Grabsteine.

Die genaue Lage und Ausdehnung des mittelalterlichen Friedhofes geht aus den Schriftquellen nicht hervor. Daher sollte im Vorfeld des Baus der Auffahrtrampe eigentlich durch archäologische Sondagen abgeklärt werden, ob hier noch Bestattungen in situ vorhanden waren. Stattdessen hatten die Baumaschinen entgegen der Absprache unbeaufsichtigt die obersten Erdschichten bereits abgetragen und bei der Kontrolle der Baustelle hatte der Bagger ein Kinderskelett in der Schaufel, das nicht mehr geborgen werden konnte. Nach dem sofortigen Baustopp fanden zwischen Anfang März und Mitte April archäologische Grabungen statt, die zwischenzeitlich witterungsbedingt unterbrochen

werden mussten. Es wurden nur die Bestattungen geborgen, bei denen eine Zerstörung durch die Bauarbeiten zu erwarten war. Die jüdische Landsgemeinde bestimmte, dass die anderen Gräber unter der Betonrampe im Boden verbleiben sollten. Die Fundamente für die Rampe beschädigten jedoch mehrere Bestattungen. Bei diesem Bauabschnitt waren Dokumentationsarbeiten schwierig. Aus Sicherheitsgründen wurden lediglich Fotos gemacht und Skizzen angefertigt. Eine Bergung von Skeletten war nicht möglich.

Auffällig ist die enorm dichte Belegung des Friedhofs – in einigen Fällen lagen die Särge fast unmittelbar aneinander. Man muss daher davon ausgehen, dass die Gräber an der Oberfläche sehr exakt markiert waren. Alle Bestatteten lagen in Särgen; neben Holzresten wurden zahlreiche Nägel gefunden. Bei einigen Gräbern wurden Trachtbestandteile dokumentiert: Ein 8–11 Jahre altes Mädchen hatte ein seidenes Band um den Kopf, bei einer Frau lag ein vergoldetes silbernes Schmuckstück in Form eines „G“ an der Schläfe, das dort vermutlich ebenfalls an einem Band oder Tuch, möglicherweise auch an einer Haube befestigt war. (siehe Abbildung 4) Bei einer mindestens 50 Jahre alten Frau wurden Perlen und vergoldete Drahtreste gefunden, die auf eine Totenkrone hinweisen könnten. Als Grabbeigabe kann eine Axt angesprochen werden, die neben einer Frau gefunden wurde. Diese Funde, wie auch die wenigen Scherben aus den Grabgruben, lassen keine genaue Datierung zu. Einen Hinweis liefert jedoch die Anlage des Friedhofs selbst: Er befindet sich

unmittelbar vor der Stadtmauer des 12. Jahrhunderts und über dem zugehörigen, aber bei der Anlage des Friedhofs bereits verfüllten Stadtgraben. Die Gräber reichen bis an die Zwingermauer, die vermutlich im 14. Jh. errichtet wurde, heran. Daraus ist zu schließen, dass der Friedhof nicht vor dem 14. Jh. angelegt wurde. Eine genauere Datierung ist archäologisch nicht möglich, die Befestigungsentwicklung spricht jedoch eher für einen späten Zeitpunkt im 14. Jahrhundert.

ANTHROPOLOGIE

Der Anthropologe Stephan Flohr untersuchte 47 Skelette und 1400 Einzelknochen, die als Lesefunde geborgen wurden.⁷ Bei der geringen Zahl an Individuen sind statistische Aussagen nicht mit Sicherheit zu gewinnen, aber Tendenzen lassen sich dennoch herausarbeiten. Auffällig ist die geringe Zahl an Neugeborenen und Kleinkindern bis zu drei Jahren, die bei der allgemein hohen Sterberate dieser Altersgruppe im Mittelalter zu erwarten gewesen wäre. Die Beobachtung von zwei Fällen, in denen Kleinkinder weniger tief bestattet waren als Erwachsene, und die Tatsache, dass die Grabung erst auf dem Niveau der Erwachsenenbestattungen einsetzte, sind eine mögliche Erklärung; vielleicht lagen aber kleinere Kinder auch separiert auf einem anderen Teil des Friedhofes. Bei dem kleinen untersuchten Ausschnitt ist auch dazu eine Aussage nicht möglich. Bemerkenswert ist der relativ hohe Anteil an Personen, die nach dem 50. Lebensjahr verstorben sind, darunter auch einige, bei denen verschiedene Merkmale auf ein Alter jenseits der 60 hindeuten. In dieser Gruppe der ältesten Toten überwiegt der Frauenanteil mit sechs von acht Personen sehr deutlich. Das hohe Alter kann als Indiz für einen relativ hohen Lebensstandard angesehen werden. Die Körperhöhen der Bestatteten sind dagegen eher gering. Leider fehlen bisher die direkten Vergleiche mit zeitgleichen christlichen Friedhöfen in der Umgebung.

Auffällige Mangelerscheinungen wurden bei den Bestattungen nicht gefunden. Die Lesefunde ergeben jedoch ein anderes Bild. Ein weiterer Hinweis liefert auch die Untersuchung im Hinblick auf Arthrose-Erkrankungen: Da die Entstehung einer *Arthrosis deformans* durch dauerhafte, hohe körperliche Fehl- und Beanspruchungen gefördert werden kann, ist im Umkehrschluss das geringe Ausmaß an solchen Veränderungen an den Erfurter

Skeletten dadurch zu erklären, dass das körperliche Belastungsniveau dieser Menschen offenbar eher moderat war.

Die meisten Spuren von Traumata an den Skeletten sind eher unspezifisch und lassen sich über Unfälle im täglichen Leben erklären. Hier von ausgenommen sind eindeutig die Spuren scharfer Gewalt beim Mann aus Befund 53. Er hatte am Schädel mindestens fünf Hiebverletzungen, die als Todesursache anzusehen sind. Dies ist der einzige Fall, in dem die Todesursache sicher bestimmt werden konnte. Seine erwachsene Tochter lag, wie die Genetiker belegen konnten, direkt neben ihm bestattet.

Bei den Lesefunden lassen sich aus den Knochen mindestens 66 Individuen erschließen. Bei der großen Fläche, aus der sie aufgesammelt wurden, ist aber eine größere Zahl an Individuen sehr wahrscheinlich. Manche Lesefunde wurden bei der Baubegleitung als Komplexe geborgen, wobei häufig Knochen anderer Individuen mit aufgesammelt wurden. Da die Knochen parallel zu den Baggerarbeiten aus Fundamentschachtungen geborgen wurden, war dies unvermeidlich. Insgesamt wurden 1400 Knochen gefunden und analysiert. Dem Anthropologen fiel auf, dass die großen und kompakten Knochen überwiegen, angesichts der Umstände nicht überraschend. Den Archäologen wiederum überrascht die große Zahl an erfassten Schädelknochen. Das hängt damit zusammen, dass diese Knochen für den Anthropologen auch als kleinste Fragmente sehr eindeutig zu bestimmen sind. An den Lesefunden war eine große Zahl pathogener Knochenveränderungen nachzuweisen. Das verändert das Gesamtbild der Bestattungen entscheidend, auch ohne eine mögliche archäologische Zuordnung der einzelnen Knochen.

In der Gesamtbeschau ergibt sich ein sehr facettenreiches Bild. Es gibt Hinweise auf lebenslange schwere körperliche Arbeit sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Es gibt aber auch einige Personen, die ohne bedeutsame (erkennbare) Spuren harter körperlicher Arbeit ein relativ hohes Alter erreichten. Die insgesamt recht hohe Lebenserwartung spricht für einen eher hohen allgemeinen Lebensstandard. Schwere Erkrankungen, die am Skelett nachweisbar sind, wurden nur ausnahmsweise gefunden, wobei die Lesefunde in dieser Hinsicht ein deutlich breiteres Spektrum zeigten. In den meisten Fällen waren die Krankheitsspuren an den Skeletten nicht sehr stark ausgeprägt oder aber die Skelette waren nicht vollständig genug erhalten, um belastbare Diagnosen treffen zu können. Das betrifft vor allem Veränderungen am Skelett, die auf eine gewisse „Opulenz“ hindeuten könnten.

⁷ Hier handelt es sich um eine sehr knappe Zusammenfassung des von Stephan Flohr vorbereiteten Beitrages, der im Rahmen der Gesamtpublikation zum Erfurter Friedhof beim Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie erscheinen wird.

Das wohl größte körperliche Leiden der Menschen betraf die Zähne. Die sehr hohen Kariesfrequenzen von Kindesalter an sprechen für einen hohen Zuckeranteil in der Nahrung. Vergleiche zu nicht-jüdischen Bestattungen aus der Zeit und der Region könnten diesen Befund inhaltlich einordnen. Leider liegen solche Referenzbefunde (noch) nicht vor. Die vielen Kariesläsionen an den Zähnen der Skelette von der Großen Ackerhofsgasse zeigen in etlichen Fällen die typischen Komplikationen, die sich aus einer Karies entwickeln können. Auf apikale Prozesse folgen sehr häufig Fistulierungen in das Vestibulum, nach oral und im Bereich der Maxilla in die Kieferhöhlen hinein. Neben den Schmerzen, die mit diesen Läsionen verbunden sind, besteht grundsätzlich immer auch die Möglichkeit, dass die lang andauernden Entzündungen fatale Folgen haben können. So ist bekannt, dass die fokalen Entzündungsherde im Bereich der Zahnwurzel streuen können und an entfernten Strukturen wie dem Herz oder dem Gehirn tödliche Komplikationen hervorrufen können.

Die Menschen, die auf dem mittelalterlichen jüdischen Friedhof bestattet wurden, waren durchweg von kleiner Statur. Damit liegen sie zwar in dem generellen für Mittel- und Nordeuropa dokumentierten Trend einer kontinuierlichen Abnahme der Körperhöhe von der Völkerwanderungszeit aus bis in das späte Mittelalter hinein. Dennoch liegen die Körperhöhenwerte von Erfurt im Mittel noch etwas unter dem Durchschnitt, der für diese Phase angesetzt wird. Die anthropologischen Befunde

(Demographie, Paläopathologie) legen nahe, dass diese geringe Körperhöhe weniger auf ungünstige Lebensbedingungen zurückzuführen ist als vielmehr auf eine populationspezifische Eigenschaft.

Der Vergleich der Befunde aus den Bestattungen und den Lesefunden ist insofern interessant, als dass er zu einer gewissen Vorsicht gegenüber solcher wie den eben getroffenen allgemeinen Aussagen mahnt. Denn der Ausschnitt aus der gesamten jüdischen Gemeinde im späten Mittelalter in Erfurt und Umgebung wird nur durch eine recht kleine Anzahl an Personen vertreten. Zwar lieferten die Bestattungen und die Lesefunde bei den Skeletten von Erwachsenen durchaus sehr ähnliche Resultate, was als Indikator für eine gute Repräsentativität angesehen werden kann. Bei den Skeletten von Kindern ergaben sich aber bedeutsame Unterschiede. Diese betrafen zum einen die demographische Zusammensetzung, die wiederum ein wichtiger Marker für die allgemeinen Lebensbedingungen ist. So ist die Kindersterblichkeit bei sehr armen Bevölkerungen deutlich höher als bei wohlhabenderen Bevölkerungen. Zum anderen zeigte sich eine abweichende Krankheitsbelastung bei den Kindern, die durch die Lesefunde repräsentiert sind, gegenüber jenen aus den Bestattungen. So sind schwere Fälle von Mangelerkrankungen an den Lesefunden festzustellen, die bei den Bestattungen fehlen. Wie die tatsächlichen Verhältnisse bezüglich der Mortalität und Morbidität bei den Kindern aus der spätmittelalterlichen jüdischen Gemeinde in Erfurt und Umgebung waren, ist durch diese Arbeit somit nur kasuistisch belegt.

Abb. 5. Am Schädel der Mutter wurde diese Applikation in Form eines „G“ gefunden, einer der wenigen Gegenstände, die in den Gräbern gefunden wurden. Quelle: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, H. Arnold.



GENETIK

Aus jeweils einem Zahn pro Individuum wurde Material für genetische Untersuchungen, ^{14}C -Analysen und Spurenelement-Analysen gewonnen.⁸ Nicht alle Bestatteten besaßen noch Zähne, bei anderen konnte kein Schädel geborgen werden, daher wurden insgesamt nur 33 Bestattungen genetisch untersucht. Bei allen konnte noch verwertbare DNA extrahiert werden. Die Datierungen weisen alle in das 14. Jh. Alle Proben haben sehr ähnliche Kurvenverläufe. Anhand der Ergebnisse kann jedoch nicht entschieden werden, ob die Bestatteten in der ersten oder zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts starben, also der ersten oder zweiten jüdischen Gemeinde angehörten. Alle genetischen Geschlechtsbestimmungen bestätigten die Ergebnisse des Anthropologen, konnten aber zudem die unsicheren Bestimmungen der Kinder und Jugendlichen absichern.

⁸ Waldman et al. 2022.

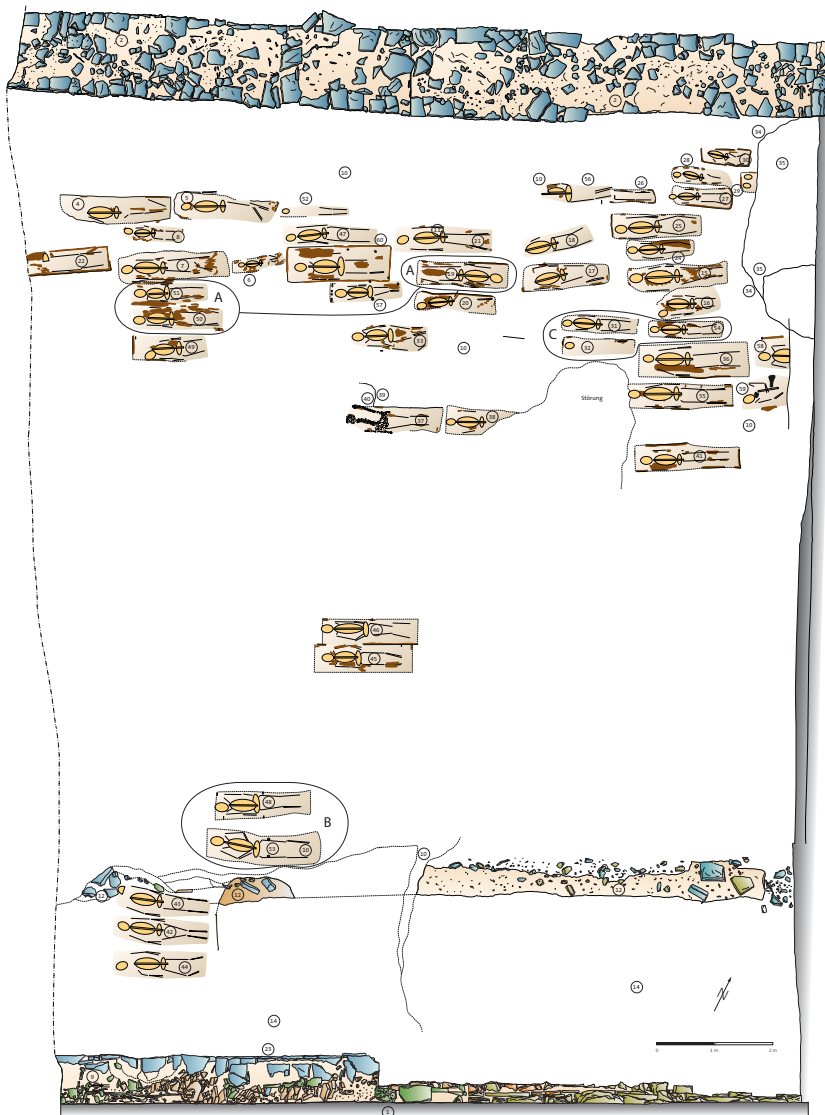


Abb. 6. Erfurt. Gesamtplan der Grabung mit Eintrag der familiären Gruppen. Quelle: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, K. Bielefeld.

Die genetischen Untersuchungen konnten für drei Gruppen familiäre Beziehungen belegen: Familie A besteht aus einer Frau – der einzigen Bestattungen, deren Kopf im Osten lag – und ihren beiden Kindern. Die Kinder, ein 14 bis 17 Jahre alter Junge und seine 10 bis 13 Jahre alte Schwester, lagen unmittelbar nebeneinander, die Mutter war von ihnen durch eine Gräberreihe getrennt.

Bei Familie B lag ein Vater lag direkt neben seiner erwachsenen Tochter. Da der Vater zwischen 40 und 60 Jahre alt wurde, die Tochter nach der Bestimmung des Anthropologen ein annähernd gleiches Alter erreichte, können sie nicht kurz nacheinander gestorben sein. Wiederum unmittelbar nebeneinander lagen drei männliche Bestattungen, die im zweiten Grad miteinander verwandt waren. Es ist offensichtlich, dass eine genaue Kennzeichnung der Gräber an der Oberfläche erfolgte, sodass auch noch Jahre später Verwandte direkt neben ihren Vorfahren bestattet werden konnten.

Für die Familien A und B ließ sich genetisch eine Herkunft aus Osteuropa (Polen, Tschechien)

bestimmen. Eine andere Gruppe stammte offensichtlich aus Mitteleuropa. Mit den schriftlich bezeugten Orten Breslau, Krakau, Bunzlau, Liegnitz, Königsberg, Braunau und Pilsen, aus denen Mitglieder der zweiten jüdischen Gemeinde kamen, neben westlich gelegenen Zuzugsorten oder Orten aus der näheren Umgebung von Erfurt ergeben sich weitere Hinweise auf die zweite Gemeinde. Über Spurenelemente konnte für die beiden Familien außerdem nachgewiesen werden, dass die Eltern in den genetisch bezeugten Herkunftsgebenden aufwuchsen, die Kinder jedoch bereits in Erfurt.

Bemerkenswerterweise ließ sich in der mittelalterlichen jüdischen Bevölkerung eine größere Vielfalt als bei modernen aschkenasischen Juden feststellen. Ebenfalls unerwartet war es, dass bereits im Mittelalter zahlreiche Gendefekte zu belegen sind, die im modernen Judentum eine Rolle spielen. Sie können zu teilweise schweren Krankheiten führen. Als Grund für die Gendefekte wird angenommen, dass zu einer bisher ungewissen Zeit die jüdische Bevölkerung, die untereinander

heiratete und Kinder bekam, zu wenige Mitglieder umfassten und dadurch Heiraten in zu enger Verwandtschaft imfaste erfolgten. Der erste Beleg für dieses als „Bottleneck“ bezeichnete Phänomen wurde vor kurzem in England gefunden, an einer Gruppe von Toten des 13. Jahrhunderts.⁹ Anhand der Erfurter Beispiele errechneten die Genetiker einen wahrscheinlichen Zeitraum für diese reduzierte Bevölkerung etwa am Ende des 11. Jahrhunderts.

Die Skelette vom jüdischen Friedhof wurden nach Beendigung der Untersuchungen auf dem heute als Park und Gedenkstätte genutzten jüdischen Friedhof des 19. Jh. wiederbestattet. Die Erfurter Untersuchungen stellen den Beginn eines europaweiten Projektes ähnlicher Untersuchungen dar, das von der Spätantike bis in die frühe Neuzeit jüdische Friedhöfe erforscht.¹⁰ Erst in der auch diachronen Zusammenschau werden Wanderungsbewegungen klarer erscheinen. Mit jedem Einzelbeitrag sind neue Zusammenhänge und am Ende ein neues Bild zu erwarten.

FAZIT

Zum ersten Mal konnte 2022 ein mittelalterlicher jüdischer Friedhof nicht nur zu Teilen archäologisch

und anthropologisch untersucht, sondern auch von Genetikern analysiert werden. Das interdisziplinäre Projekt ergab für den Friedhof aus vermutlich der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Belegung nach Familienverband. Vater und Tochter lagen nebeneinander, Mutter und zwei Kinder sowie drei Cousins. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den Bestatteten um die Gründergeneration der zweiten jüdischen Gemeinde, mit den zugewanderten Eltern und den in Erfurt aufgewachsenen Kindern. Die aus den Schriftquellen belegte Herkunft aus Schlesien, Böhmen und Mähren, aber auch aus Gegenden westlich und südlich von Erfurt zeigen auch die genetischen Analysen. Zudem kann an den Genen festgestellt werden, dass bereits im 14. Jahrhundert genetische Krankheiten vorhanden waren, die auf einen sog. Flaschenhals in der aschkenasischen Bevölkerung schließen lassen; einer Zeit also, in der die jüdischen Familien sehr eng miteinander verwandt waren und die Gemeindegroße gering war.

DISCLOSURE STATEMENT

No potential conflict of interest was reported by the author.

BIBLIOGRAPHIE

- Brace S., Diekmann Y., Booth T., Macleod R., Timpson A., Stephen W., Emery S., Cabot S., Thomas M. G., Barnes I. 2022. *Genomes from a Medieval Mass Burial show Ashkenazi-associated Hereditary Diseases Pre-date the 12th Century*. “Current Biology” 32(20), 4350-4359.e6.
- Blanchard P., Livet J., Di Stefano V. 2023. *Archaeological Interventions in Medieval Jewish Cemeteries in Western Europe*. “Fasciculi Archaeologiae Historicae” 36, 7-27.
- Harck O. 2014. *Archäologische Studien zum Judentum in der europäischen Antike und dem zentraleuropäischen Mittelalter*. Schriften der Bet Tfila- Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa 7. Petersberg.
- Lämmerhirt M. 2013. *Der jüdische Friedhof in Erfurt. Historische Betrachtung*. In: F. Bussert, S. Laubenstein, M. Stürzebecher (Hrsg.), *Die Grabsteine vom mittelalterlichen Jüdischen Friedhofs in Erfurt*. Erfurter Schriften zur Jüdischen Geschichte 2. Jena, Quedlinburg, 12-27.
- Lehnertz A. 2020. *The Erfurt Judeneid between Pragmatism and Ritual. Some Aspects of Christian and Jewish Oath-Taking in Medieval Germany*. In: C. D. Bergmann, M. Stürzebecher (Hrsg.), *Ritual Objects in Ritual Contexts*. Erfurter Schriften zur jüdischen Geschichte 6. Jena, Quedlinburg, 12-31.
- Magin Ch. 2016. *So dir Gott helfe’: Der Erfurter Judeneid im historischen Kontext*. In: F. Bussert, S. Laubenstein, M. Stürzebecher (Hrsg.), *Die Erfurter jüdische Gemeinde im Spannungsfeld zwischen Stadt, Erzbischof und Kaiser*. Erfurter Schriften zur jüdischen Geschichte 4. Jena, Quedlinburg, 14-28.
- Waldman S., Backenroth D., Harney É, Flohr St., Neff N. C., Buckley G. M., Fridman H., Akbari A., Rohland N., Mallick S., Olalde I., Cooper L., Lomes A., Lipson J., Nistal J. C., Yu J., Barzilai N., Peter I., Atzmon G., Ostrer H., Lencz T., Maruvka Y. E., Lämmerhirt M., Beider A., Rutgers L. V., Renson V., Prufer K. M., Schiffels St., Ringbauer H., Sczech K., Carmi Sh., Reich D. 2022. *Genome-wide Data from Medieval German Jews show that the Ashkenazi Founder Event Pre-Dated the 14th Century*. “Cell” 185(25), 4703-4716.e16.

⁹ Brace et al. 2022.

¹⁰ Blanchard et al. 2023.